

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 21

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stereotypie auch da

Auf dem Sektor «Gesundheits-sport» ist in letzter Zeit ein wahrer Boom ausgebrochen. Scho-kiert durch die alarmierende Zu-nahme der Haltungs- und Zivili-sationsschäden und -krankhei-ten, weitgehend hervorgerufen durch Bewegungsmangel, bemü-hen sich nicht nur die Präventiv-medizin, die Sportverbände und ihr Dachverband um die Verbes-erung der körperlichen Lei-stungsfähigkeit der breiten Mas-se; auch sportfremde Berufs- und Wirtschaftszweige und Branchen machen heute plötzlich in Sport.

An sich sind solche Bestrebun-gen nur zu begrüßen. In einzel-nen Fällen kann man sich aller-dings des Eindrucks nicht erweh-ren, dass mit dem Einsatz für die Fitness des Volkes in erster Linie das Image der betreffenden Or-ganisation oder des betreffenden Betriebes menschenfreundlich überpinselt werden soll; andere wiederum wollen den nach Fit-ness Hungernden Dinge andre-hen, welche höchstens zur «Ge-sundheit» der Hersteller, nicht aber derjenigen der Konsumenten dienen dürften.

Denken wir nur an jenen teu-ren Massageapparat, der mit dem zügigen und verfänglichen Wer-betitel «Fit ohne eigene Anstren-gung» angepriesen wird. Leider lassen sich nun aber Muskeln nur dadurch kräftigen, in dem man sie *aktiv* bewegt, also trainiert. Ebenso verhält es sich bei den Kreislauforganen Herz, Lunge etc. Auch diese muss man selbst, durch eigene Anstrengung, in Schwung bringen, damit sie lei-stungsfähig bleiben. Da viele Menschen diese grundlegenden Funktionsgesetze allzugern ver-gessen, finden solche Anpreisun-gen immer wieder gutgläubige Käufer.

Auch im Spitzensport kennt man schon seit langem mechani-sche Hilfsmittel: Ballwurfma-schinen im Tennis, Tischtennis

und Fussball, Trainingsapparate und Muskelmaschinen. Immer-hin zwingen diese Hilfsmittel zu eigenem Tun, ja sie erhöhen gar die Trainingsintensität. Auf der anderen Seite zwingen sie den Sportler zu stereotypem Verhal-ten.

Die Japaner zum Beispiel set-zen die Maschine sogar im Be-reich von Freizeit und Sport kon-sequent ein. Sie übertragen die Bedingungen und auch das Le-bensgefühl der industriellen Welt ohne Schwierigkeiten auch auf die Freizeit. Daher rührt es wohl auch, dass sie immer fähig sind, unermüdlich und fast in einer Art Trance den immer gleichen sport-lichen Vorgang stundenlang zu wiederholen. So kann man den Arbeiter, der tagsüber eine be-stimmte Primitivbewegung am Fließband ausgeführt hat, am Abend in einem der vielen tau-send Golfzentren wiederfinden, wo er in öder Wiederholung aus einem winzigen Kabinenstand heraus einen Golfball nach dem anderen in die Ferne gegen ein Fangnetz schlägt ...

Vielleicht, so stellt Jürgen Palm nach einer Japan-Reise fest, ist das Verhaltensmuster der Arbeit bereits so prägnant geworden, dass es in der Freizeit zwanghaft fortgeführt werden muss.

Mit Beklemmung kommen einem dabei Szenen aus dem klassischen Chaplin-Film «Mo-dern Times» in den Sinn. Der Fließbandarbeiter, der seine stereotypen Arbeitsbewegungen auch in der Freizeit nicht los wurde...

Speer

Konsequenztraining

Die Entwicklung der Kunst am Beispiel Papier.

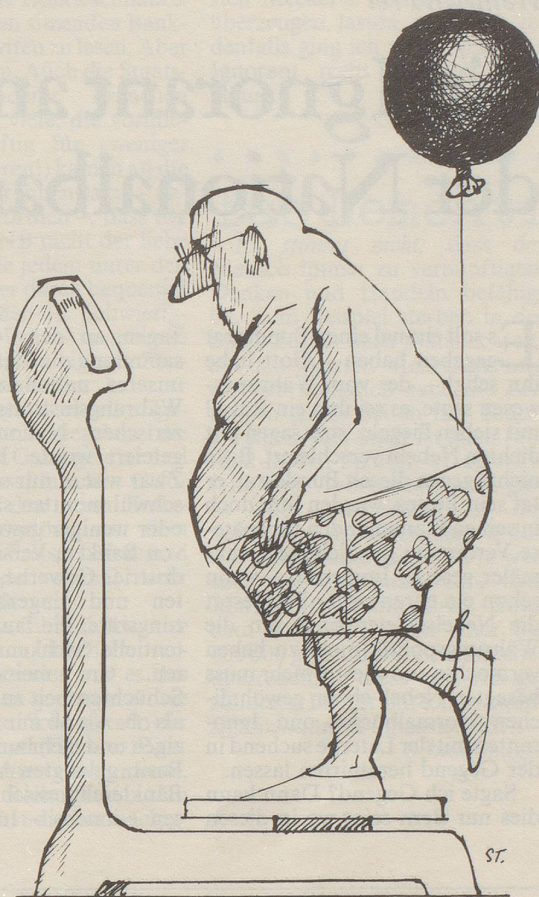
Seit seiner Erfindung war es jahrhundertlang das Ziel der Pa-piermacher, ein möglichst saube-res, fehlerfreies Resultat zu erzie-len.

Heute leert einer den Aschen-becher aufs Schöpfsieb und nennt sich stolz Papierkünstler. *Boris*

Dies und das

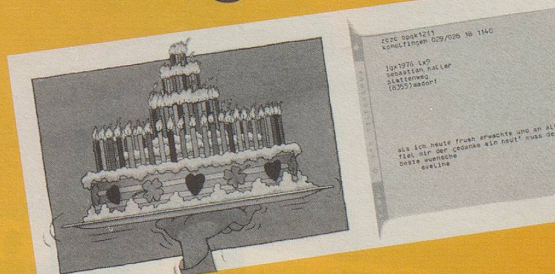
Dies gelesen (im offiziellen Organ des TCS, notabene): «Gibt es den perfekten Autofahrer?»

Und das gedacht (frei nach Goethe): Wir könnten perfekte Autofahrer gebären, wenn nur die Eltern perfekter führen ... *Kobold*



aus guten wuenschen ein strauss fliegt
fliegt dir ins haus aus guten wuenschen
ein strauss fliegt dir ins haus aus gut

Geburtstags-Telegramm



gratulieren telegrafieren

Telefon Nr. 110

Werner Reiser

KURZNACHRUF

Auf den 2. Mai folgt der 3. Mai,
aber auf seinen zweiten Mai folgte
der letzte November.